

Rudolf Geissler

Schanne, Karin: Anschläge - Der rasende Reporter E.E. Kisch

1984

<https://doi.org/10.17192/ep1984.1.7423>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Geissler, Rudolf: Schanne, Karin: Anschläge - Der rasende Reporter E.E. Kisch. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 1 (1984), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1984.1.7423>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Karin Schanne: Anschläge - Der rasende Reporter Egon Erwin Kisch.-
Stuttgart: Klett 1983, 208 S., DM 19,80**

Die Zahl der Veröffentlichungen bundesdeutscher Autoren über Egon Erwin Kisch ist noch immer sehr klein. 36 Jahre nach dem Tod des berühmten Reporters gibt es hierzulande nur etwa eine Handvoll wissenschaftlicher Arbeiten zu diesem Thema. Ähnlich traurig ist die Lage bei der Edition von Kischs Werken: es liegen nur Auswahlbände vor. Kein Verlag der Bundesrepublik hat es bisher zu einer Gesamtausgabe gebracht, die der des Aufbau-Verlages in der DDR gleiche. Eine populäre Darstellung zu Kisch, ein Angebot zum Einstieg, fehlte bislang überhaupt. Diese Lücke hat nun Karin Schanne etwas kleiner gemacht. Wer die Biographie des Reporters gar nicht oder nur ein wenig kennt, dem kann ihr Buch nützen.

Auf gut 200 Seiten schildert die Autorin die wichtigsten Stationen, die der Sohn eines Prager Tuchhändlers zurücklegte: Lokalreporter bei der "Bohemia", Soldat und Frontberichterstatter, Wiener Rotgardist und schreibender Europareisender, Reporter mit KP-Parteibuch in Sowjetrußland und Asien, Antifaschist und rastloser Emigrant,

schließlich Bürger der CSSR. All das aufgelockert durch Anekdoten, Werkzitate und Bilder.

Den größten Teil der Zielgruppe, die 14- bis 18jährigen, wird das Buch nicht erreichen, weil es ihnen zu viel zeitgeschichtliches Verständnis abverlangt. Und die fiktive Rahmengeschichte, in die Karin Schanne den biographischen Abriß hineinpackt, ist allzu geradlinig und spannungslos gearbeitet, als daß sie junge Leser ködern könnte: Kischs Lebensgeschichte schreibt der 18jährige August Meinert in sein Tagebuch. Er trifft den Reporter 1939 auf der Überfahrt nach New York und gibt zunächst Kischs Erinnerungen an Kindheit und Jugend zu Papier. Wieder an Land, verfolgt er Kischs weiteren Werdegang über das brandaktuelle sortierte Zeitungsarchiv der "New York Herald Tribune". Der Reporter selbst lebt längst im mexikanischen Exil, später wieder in Prag, und als Kisch 1948 stirbt, endet auch Meinerts Tagebuch.

Je komplizierter eine Sache, um so größer die Versuchung, ihr mit griffigen Etiketten Gewalt anzutun. Kisch Entwicklung vom unverbindlichen Conférencier zum kommunistischen Schriftsteller ist verbürgt, aber sehr kompliziert. In der DDR fanden Utitz, Schlenstedt und Queisser den roten Faden, indem sie mit viel Phantasie den späten Kisch schon im frühen entdeckten. In der Bundesrepublik gab es neben differenzierenden Forschern wie Siegel und Schütz immer auch Publizisten, die das Rote an Kisch eher als Unkunst betrachteten: Kantorowicz, R.W. Leonhardt und Reich-Ranicki.

Frau Schanne ist wissenschaftlichen Zwängen nicht unterworfen, aber belegen sollte sie schon, was sie behauptet. Zwar erwähnt sie Kischs KP-Mitgliedschaft, einer fiktiven Figur ihrer Rahmenerzählung legt sie jedoch in den Mund, "daß Kisch Anarchist sei". Keine Quelle, kein Widerspruch. Am Bild des schillernden Intellektuellen bastelt sie mit Thesen über seine abgeblühte Eitelkeit und Führernatur. Kronzeuge ist Franz Werfel mit seinem Schlüsselroman "Barbara oder die Frömmigkeit", dessen Aussagen Kisch in einem von der Autorin präsentierten Schreiben bestätigt - freilich! Nur sollte man die Ironie gegenüber dem politischen Opponenten herauslesen können. Das schier unausrottbare Stereotyp vom "rasenden" Reporter gilt der Autorin als gedeckt, obwohl sie wissen mußte, das "Egonek" spätestens ab 1927 eher wie ein Goldschmied arbeitete. Sie kämpft mit waghalsigen Interpretationen um die lebenslange Gültigkeit von Kischs frühem Anspruch, "tendenzlos" zu sein: er habe einen "Standpunkt" in seinen Reportagen immer abgelehnt, weil dergleichen die Wahrnehmung einenge. Sie vergißt dabei Kischs Brief an Pohl, den Herausgeber der "Neuen Bücherschau", von dem er 1929 historisch-materialistisches Recherchieren fordert, Kunst "vom Postament des denkerischen Systems aus, das ... bewußt Vergangenheit und Gegenwart in den Dienst der Zukunft stellt." Frau Schannes Leser können die spätere Einlösung dieses Vorsatzes kaum überprüfen, weil ihre Zitate aus Reportagen nach 1930 einen mehr auf Exotik konzentrierten und damit unrepräsentativen Querschnitt bieten.

Die Autorin hat die Lebensstationen Kischs erhellt, die literarischen Etappen und ihre Übergänge bleiben dagegen im Dunkeln, weil sie nicht differenziert. Zwischen dem neusachlich geprägten Autor von "Zaren,

Popen, Bolschewiken", der die UdSSR 1927 im amerikanischen Werbeslang anpreist, und dem Verfasser von "Eintritt verboten" (1934), der ohne persönliches Statement ein belgisches Kohlerevier als Mikromodell eines Klassenstaates aufscheinen läßt, liegen Welten, weltanschauliche und künstlerische.

Das Buch eignet sich als Zubringer zu Kischs Werk. Vorsicht aber vor Schannes Interpretationen, denn hier führt das Popularisieren zum Nivellieren.

Rudolf Geissler